



Fachtagung 2012

Familie als Kollektiv

23.-24.03.2012

UNIVERSITÄT PASSAU

IT-Zentrum International House (Raum 002)

Die *Forschungsstelle Grundlagen Kulturwissenschaft* ist eine Einrichtung der Universität Passau. Im Verbund mit der Hansen-Stiftung fördert sie die interdisziplinäre Erforschung menschlicher Kollektivität, um damit einen Beitrag zur Lösung praktischer Probleme des sozialen Zusammenlebens zu leisten. Im Zentrum der nächsten Fachtagung stehen folgende Fragenkomplexe:

1. Welche Arten familialer Kollektive lassen sich in der Gegenwart ausmachen? Was sind ihre konstitutiven Merkmale?
2. Welche Gemeinsamkeiten weisen diese verschiedenen familialen Kollektive in Abgrenzung zu anderen sozialen Kleingruppen auf?
3. Welche Unterschiede bzw. welche Gemeinsamkeiten lassen sich bei der Gründung, Erweiterung und Ausgestaltung familialer Kollektive aus einer interkulturellen Perspektive beobachten?
4. Wonach richten Individuen ihre Interaktionen in der Familie aus? Inwiefern folgen sie innerhalb der Familie anderen Logiken als außerhalb?
5. Welchen Einfluss hat die Multikollektivität der Individuen auf die Ausgestaltung des familialen Zusammenlebens und inwieweit wirkt es auf die Multikollektivität der Individuen zurück?
6. Welche Wechselwirkungen lassen sich zwischen Familie und Familienpolitik beobachten?



Programm

FREITAG
23.03.2012

9.⁴⁵ Uhr
Begrüßung

10.¹⁵ Uhr
Klaus P. Hansen (Universität Passau)
Die besondere Kollektivität der Familie

11.⁰⁰ Uhr
Johannes Huinink (Universität Bremen)
Die ‚notwendige Vielfalt‘ der Familie
in spätmodernen Gesellschaften

Café-Pause

12.¹⁵ Uhr
Kai-Olaf Maiwald (Universität Osnabrück)
Gabentausch und Kooperation im Alltag
Das Paar als Kollektiv

Mittagessen

15.⁰⁰ Uhr
Benedikt Kuhnen (Universität Passau)
Die Bedeutungsvielfalt von Familiengründung
und Familienerweiterung

16.⁰⁰ Uhr
Tabea Häberlein (Universität Bayreuth)
Intergenerationelles Kollektiv?
Über verwandtschaftliche Bindungen
in einem westafrikanischen Bauerndorf



SAMSTAG
24.03.2012

10.⁰⁰ Uhr

Eberhard Rothfuß (Universität Bonn)

Brasilianisches Matriarchat

Eine anerkennungstheoretische Perspektive
auf die Bruchlinien im Kollektiv Familie

Café-Pause

11.¹⁵ Uhr

Julia Pauli (Universität Hamburg)

Familie als Heimat

Familienleben in einer transnationalen
mexikanischen Gemeinde

12.¹⁵ Uhr

Harald Werneck (Universität Wien)

Wechselwirkungen zwischen Familie und Familienpolitik
Beispiele aus der Entwicklungspsychologie



Abstracts

Die besondere Kollektivität der Familie

Klaus P. Hansen

Forschungsstelle Grundlagen Kulturwissenschaft
Universität Passau

Obwohl viele Forscher den Gegenstand Familie als das Urkollektiv, die ‚Primärgruppe‘ und die perfekte Verkörperung von ‚Gemeinschaft‘ ansehen, ist er theoretisch schwer zu fassen. Weder erfüllt er alle Merkmale des soziologischen Begriffs ‚soziale Gruppe‘ noch lässt er sich problemlos dem neueren Begriff Kollektiv unterstellen. Diese Einordnungsproblematik resultiert vor allem aus den unterschiedlichen Eintrittsbedingungen der Familienmitglieder: Die Eltern kommen entweder außengesteuert oder innengesteuert freiwillig zusammen, während die Kinder als biologische Reproduktionsprodukte rein zwangsläufig dem Verbund beitreten. Als Amalgam aus normativer Außensteuerung, Freiwilligkeit und Schicksal bildet die Familie ein ganz besonderes Kollektiv.

Die ‚notwendige Vielfalt‘ der Familie in spätmodernen Gesellschaften

Johannes Huinink

Institut für empirische und angewandte Soziologie
Universität Bremen

In der Diskussion um den Wandel der Familie sind Thesen der Pluralisierung der privaten Lebensformen sehr prominent. Sie werden oft mit der Behauptung verknüpft, dass familiäre Lebensformen für die Menschen an Bedeutung verlieren, die Familie dem Verfall preisgegeben sei, sie als funktionierendes Kollektiv eben nicht mehr existenzfähig sei.

In meinem Beitrag soll zunächst geklärt werden, in welcher Weise sich der Wandel der Familie oder familialer Lebensformen vollzogen hat. Neben einem zweifelsfreien Zuwachs an Heterogenität von Beziehungs- und Familienverläufen kann auch auf Stabilitäten, die Ausbildung neuer Strukturtypen und Re-Standardisierungen hingewiesen werden. Diese lassen vor allem eine Schlussfolgerung zu: Familiäre Lebensformen als ganz spezifische Typen sozialer Beziehungsgeflechte erweisen sich nach wie als hoch attraktiv für die Individuen und ihr Wandel kann auch als Versuch interpretiert werden, sie mit den Anforderungen anderer Lebensbereiche kompatibel zu halten. Er kann gleichsam als Folge individueller Copingstrategien mit gleichwohl nicht gewissem Ausgang verstanden werden. Die Überlegungen werden durch die Präsentation empirischer Befunde auf ihre Plausibilität hin untersucht, ohne dass ein präziser Test einer entsprechend formulierten Hypothese mit den mir zugänglichen vorhandenen Daten schon möglich wäre.



Gabentausch und Kooperation im Alltag: Das Paar als Kollektiv

Kai-Olaf Maiwald

Fachbereich Sozialwissenschaften

Universität Osnabrück

Im Anschluss an eigene empirische Untersuchungen zur Bedeutung der häuslichen Arbeitsteilung für Paarbeziehungen werden einige theoretische Überlegungen zusammengefasst. Im Vordergrund steht die Annahme, dass Paarbeziehungen strukturell durch die Geltung zweier unterschiedlicher ‚Logiken‘ gekennzeichnet sind: der Logik des Gabentausches und der Logik der Kooperation. Die Logik des Gabentausches impliziert, dass der andere in seiner Individualität adressiert und anerkannt wird. Sie ist vor allem zu Beginn des Paarbildungsprozesses wichtig. In seinem weiteren Verlauf des Prozesses, vor allem im Gefolge der Gründung eines gemeinsamen Haushaltes, wird die Logik der Kooperation zunehmend wichtiger. Vor allem über die Kooperation, genauer: über die Ausbildung gemeinsamer normativer Standards der Kooperation wird das Paar zum Kollektiv. So unterschiedlich die beiden Logiken sind, hängen sie doch in der Genese der Paarbeziehungen zusammen. Diese Überlegungen werden abschließend in den aktuellen familiensoziologischen Diskurs über ‚romantische Liebe‘ und ‚Partnerschaft‘ eingeordnet.

Intergenerationelles Kollektiv? Über verwandtschaftliche Bindungen in einem westafrikanischen Bauerndorf

Tabea Häberlein

Facheinheit Ethnologie

Universität Bayreuth

Verwandtschaftliche Bindungen sind in besonderem Maße existenziell in Gesellschaften, die nicht von staatlichen Familienpolitiken geprägt sind. Insbesondere die intergenerationellen Beziehungen sind eine Garantie dafür, dass alte Menschen versorgt werden. Ob diese Verbindungen jedoch im materiellen und/oder ideellen Sinne ‚erfolgreich‘ sein können, hängt von verschiedenen individuellen, historischen und wirtschaftlichen Faktoren ab.

Dieser Vortrag wird sich damit beschäftigen, welche Motive verwandtschaftlicher Bindungen für Männer und Frauen in ihrem Lebensverlauf leitend sind, wie sie ihr Handeln innerhalb der Verwandtschaftsgruppe gestalten und welchen Stellenwert hierbei die Altersversorgung hat. Exemplarisch an einem Dorf aus dem nördlichen Togo wird gezeigt werden, i) unter welchen Einflüssen sich die intergenerationellen Verbindungen historisch gewandelt haben, ii) wie sie sich stetig über den Lebensverlauf einzelner Individuen verändern und iii) warum es möglich ist, dass alte Menschen, kollektiv eingebettet, ihren Lebensabend alleine verbringen.



Brasilianisches Matriarchat – Eine anerkennungstheoretische Perspektive auf die Bruchlinien im Kollektiv Familie

Eberhard Rothfuß

Geographisches Institut
Universität Bonn

In der Mittel- und Unterschicht Brasiliens wird die Familie immer mehr zu einem ‚Torso‘, in der als zentrale Orientierungsinstanz im Leben die eigene Mutter übrig zu bleiben scheint, die wie eine Heilige verehrt wird. Der Muttertag im Mai geriert wichtiger als Weihnachten. Das Kollektiv der *Patchwork*-Familie wird als sozialer Bezugspunkt mehr und mehr gesellschaftskonstitutiv unter den spezifischen Bedingungen der spätkapitalistischen Peripheren Moderne Brasiliens.

Der Vortrag möchte eine anerkennungstheoretische Perspektive nach HONNETH (1994, 2011) auf die intersubjektiven Konditionen und Konsequenzen des ‚Matriarchats‘ richten. Die historisch etablierte und in den modernen Institutionen fortgeschriebene soziale Ungleichheit produziert dabei Alltagspraktiken der ‚Verdinglichung‘, durch welche Anerkennung in den Sphären der Liebe, des Rechts und der Wertegemeinschaft in ‚Vergessenheit‘ gerät, so die These Honneths.

Familie als Heimat. Familienleben in einer transnationalen mexikanischen Gemeinde

Julia Pauli

Institut für Ethnologie
Universität Hamburg

Wie in vielen Gegenden des ländlichen Mexikos ist der familiäre Alltag der Gemeinde Pueblo Nuevo (Estado de México) seit gut zwei Dekaden stark von US-amerikanischer Migration und transnationalem Lebensstil geprägt. Diese grenzüberschreitenden Erfahrungen haben sowohl die sozialen Praktiken innerhalb von Familien wie auch die Vorstellung dessen, was Familie ist, verändert. Während die drei Generationen umfassende patrilokale Familie noch zur Zeit der vor allem nationalen Migration (ca. Anfang der 1970er Jahre bis in die 1990er Jahre) die häufigste Form des familiären Kollektivs (als Haushalt) darstellte, findet sich seit Mitte der 1990er Jahre eine größere Bandbreite an familiären Lebensformen. Dabei ist auffällig, dass viele transnationale Familien ihre Familie heute als Heimat jenseits von Lokalität konstruieren. Allerdings sind nicht alle möglichen Verwandten gleichermaßen Teil dieser Konstruktion. Die vormals dominanten Generationsbeziehungen zwischen Vätern und Söhnen, Schwiegermüttern und Schwiegertöchtern sind in ihrer Bedeutung von den Beziehungen zwischen Ehepartner, Schwestern und Müttern und Töchtern abgelöst worden. Der Vortrag zeichnet diese Entwicklungen nach und diskutiert, inwieweit neben den migrationsbedingten Veränderungen auch nationale Familienpolitiken, insbesondere das seit



2002 operierende *conditional cash transfer* Programm *Oportunidades*, Familie und Familienleben geprägt haben.

Wechselwirkungen zwischen Familie und Familienpolitik – Beispiele aus der Entwicklungspsychologie

Harald Werneck

Fakultät für Psychologie

Universität Wien

Der Erste, der nachdrücklich und konsequent auf die systematische Verwobenheit sozialpolitischer Maßnahmen mit entwicklungspsychologischer Forschung und vor allem auch Praxis hinwies, war der prominente Entwicklungspsychologe und Mit-Initiator des Head-Start-Programms, Urie Bronfenbrenner (geb. 1917 in Moskau, gest. 2005 in Ithaca/New York). Seine ökosystemische Theorie postuliert vor allem, bei der Analyse menschlicher Entwicklung immer auch das Zusammenspiel verschiedener Systemebenen (Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystem bzw. Chronosystem) entsprechend zu berücksichtigen, das Individuum also stets in Wechselwirkung mit seinen Umwelten zu betrachten.

In dem Vortrag soll kurz auf drei konkrete Beispiele für relevante Wechselwirkungen zwischen familienpsychologischen Entwicklungen und familienpolitischen Rahmenbedingungen eingegangen werden.

- 1) Mit welchen primären Bezugspersonen (Klein-)Kinder, insbesondere in den ersten Lebensmonaten und -jahren aufwachsen, hängt wesentlich auch von den jeweiligen gesetzlichen Rahmenbedingungen ab. So zeigt sich etwa in interkulturellen Vergleichsstudien zur Elternschaft, dass Unterschiede in gesellschaftspolitischen Gegebenheiten, abgebildet etwa durch gesetzliche Regelungen der Karenz (Elternzeit), zu gravierenden Verhaltensunterschieden von Müttern und Vätern führen können, die sich in weiterer Folge sehr wahrscheinlich auch nachhaltig auf die Persönlichkeitsentwicklung der Kinder auswirken.
- 2) Ebenfalls einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung des Kindes wie auch der Familie als solcher hat das Angebot an verfügbarer institutioneller bzw. außerfamiliärer Kinderbetreuung in den ersten Lebensjahren.
- 3) Zuletzt soll kurz auf die Bedeutung gesetzlicher Regelungen nach elterlichen Trennungen für die Gestaltung der Lebenssituation betroffener Kinder eingegangen werden.

Diese Beispiele sollen veranschaulichen, wie sehr Struktur und Qualität familiären Zusammenlebens von gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen abhängen, und wie wichtig es ist bzw. wäre, diese laufend an die sich verändernden Bedürfnisse der Betroffenen – im Rahmen des Sinnvollen und Möglichen – anzupassen.